

Zeitschrift: Badener Neujaarsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 86 (2011)

Artikel: Ein wiederentdeckter Friedhof bei der St. Michaelskapelle zu den kleinen Bädern
Autor: Wyss, Stephan / Wälchli, David
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Stephan Wyss und David Wälchli, Kantonsarchäologie Aargau.
Der Archäologe und der Grabungstechniker haben die Ausgrabungen
im Zentrum von Ennetbaden geleitet.

Ein wiederentdeckter Friedhof bei der St. Michaelskapelle zu den kleinen Bädern

Archäologische Ausgrabungen führen bisweilen auch zu unerwarteten Entdeckungen. Im Rahmen der Arbeiten im Ennetbadener Dorfkern kam vor drei Jahren bei der ehemaligen St. Michaelskapelle ein fast vergessen geglaubter Friedhof zum Vorschein. Obschon das Hauptaugenmerk hier der Erforschung des römischen Baderkurortes *Aquae Helveticae* galt, wurde der kleine Gottesacker nach aktuellen archäologischen Massstäben untersucht und dokumentiert. Das Ergraben von neuzeitlichen Bestattungen erfordert besonderes Taktgefühl. Dies betrifft vornehmlich den pietätvollen Umgang mit den sterblichen Überresten von Menschen, deren Namen zum Teil bekannt sind und deren Nachfahren heute noch im Ort leben.¹

Die St. Michaelskapelle wurde im Jahr 1966 abgerissen und gehört somit längst nicht mehr zum Ortsbild der Gemeinde (Abb. 1). Dennoch erinnern sich viele eingewohnte Ennetbadener und Badener an das barocke Gotteshaus zwischen dem Grendel und der Schiefen Brücke. Die Ausgrabungen der Jahre 2008 und 2009 boten eine letzte Möglichkeit, die Baugeschichte und auch das örtliche Bestattungswesen vom späteren 17. bis zum 19. Jahrhundert zu untersuchen.²

Von der St. Michaelskapelle zur St. Michaelskirche

In den Jahren 1668/69 wurde an der Sonnenbergstrasse die St. Michaelskapelle *in thermis minoris* errichtet.³ Der bescheidene Bau mit dreiseitigem Chorschluss wurde mit einer zeitgemässen, frühbarocken Ausstattung versehen. Er ersetzte ein älteres Kirchlein aus dem 15. Jahrhundert, welches weiter flussabwärts stand und beispielsweise auf Matthäus Merians Stadtansicht von 1642 gut zu lokalisieren ist (Abb. 2 und 3).

Seit 1419 bestellte ein Badener Kaplan werktags Gottesdienste in Ennetbaden, an Sonn- und Feiertagen war wie zuvor die Stadtkirche zu besuchen. Der Kirchpfle-



Abb. 1: Die St. Michaelskapelle zu den kleinen Bädern, Ennetbaden. Um 1964.
Foto: Werner Nefflen, Archiv Fredi Wildi, Ennetbaden.



Abb. 2: Lage der ersten St. Michaelskapelle (erbaut vor 1519). Linker Bildrand. Stadtansicht von Matthäus Merian. *Topographia Helvetiae*, um 1642 (Ausschnitt). Historisches Museum Baden, Grafische Sammlung, 8917.

Abb. 3: Lage der zweiten St. Michaelskapelle (1669–1966). Stadtansicht von Jakob Wetzel, Repr. um 1940 (nach einem Original um 1813–1816), Ausschnitt. Historisches Museum Baden, Grafische Sammlung, 8514.

ger wurde durch den Schultheiss und den Stadtrat gewählt. Überdies gingen auch Opfergelder an den städtischen Leutpriester.

Im Jahr 1647 wurde die Pflege der älteren Kapelle den Bewohnern der Kleinen Bäder überantwortet, die jedoch jährlich Rechnung ablegen mussten. Für die rund zwanzig Jahre später erbaute Kapelle beim Grendel galten höchstwahrscheinlich dieselben Bedingungen. Die politische Loslösung des Badener Quartiers der «Kleinen Thermen» zur eigenständigen Gemeinde Ennetbaden im Jahr 1819 brachte keine Veränderung in dieser Sache, da die kirchliche Zugehörigkeit zur Pfarrei Baden beibehalten wurde.

Für das spätere Schicksal der Kapelle mitbestimmend waren zweifellos die in immer kürzeren Intervallen auftretenden Schäden am Baugefüge.⁴ Spätestens um 1830 führten gravierende statische Mängel zu einer Absenkung der Portalseite, auf welcher ohnehin durch die volutenverzierte Giebelwand die höchste Last ruhte.

Als im Jahr 1880 der kleine Glockenturm – ein sogenannter Dachreiter –, zunächst über dem Chorbereich liegend, ebenfalls zur Portalseite hin verschoben wurde, verschlechterte sich die Statik zusätzlich.

Schon für das Jahr 1905 vermerken die Akten neue Risse im Mauerwerk. Massive Armierungsarbeiten hatten zu erfolgen; auch der Dachreiter wurde vernünftigerweise zurückversetzt.

Bei den jüngsten archäologischen Ausgrabungen konnten die damaligen Massnahmen dokumentiert werden: Es handelt sich um mächtige Betonschienen, die inwendig an die Fundamente der Portalwand gegossen wurden. Weitere Senkungen konnten dadurch jedoch nicht verhindert werden und blieben bis zum Abriss der St. Michaelskapelle ein periodisch auftretendes Ärgernis. Erwähnt sei, dass bereits die römischen Baumeister auf derselben Parzelle erfolglos mit entsprechenden Schwierigkeiten gekämpft hatten.⁵

In den 1930er-Jahren wurde mit der Gründung eines Kirchenbauvereins erstmals ein Neubau ins Auge gefasst. Die entscheidenden Schritte für den Bau der heutigen St. Michaelskirche erfolgten jedoch erst bedeutend später: 1957 mit der Wahl des neuen Standortes im Oberdorf, ab 1960 mit dem Projektwettbewerb. Die Kirchweihe des Neubaus fand schliesslich im August 1966 statt.

Im November 1966 steht die St. Michaelskapelle unmittelbar vor dem Abriss. Den Augenblick hat der Ennetbadener Fotograf Werner Nefflen festgehalten (Abb. 4). Die bedeutendsten Teile der Inneneinrichtung wurden geborgen und teils andernorts neu aufgestellt.⁶ Kunsthistorisch weniger relevante Objekte wurden mitunter auch von Anwohnern vor der Schutthalde gerettet und werden bis heute als Souvenirs gepflegt.⁷

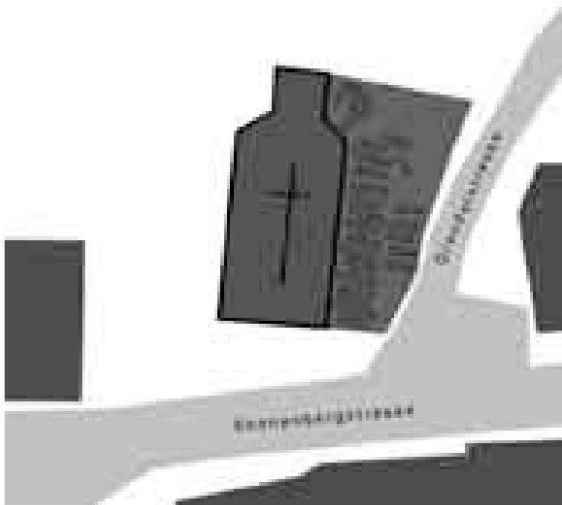


Abb. 4: Der Abbruch der St. Michaelskapelle im Spätherbst 1966. Fotos: Werner Nefflen, Archiv Fredi Wildi, Ennetbaden.

Abb. 5: Ausgrabung Ennetbaden-Grendelstrasse Edb.008.1 (2008/09): Der Friedhof bei der St. Michaelskapelle. Anordnung der Gräber. Schematische Umzeichnung der Grabungsdokumentation. Silja Dietiker, Kantonsarchäologie Aargau.

Die Wiederentdeckung und die Ausgrabung des Friedhofs

Aus älteren Quellen ist bekannt, dass der Bau der St. Michaelskapelle beim Grendelbach um 1669 mit der Absicht einherging, für die Gemeinde einen eigenen Friedhof einzurichten. Der Beleg für Bestattungen um die Kapelle war zwar durch wenige Einträge im Badener Totenregister gegeben. Die Lage des Friedhofs blieb aber bisher ungewiss. Zudem gab es weder für den Abriss der Kapelle noch für nachfolgende Bodeneingriffe auf dem Areal Berichte über aufgefundene Knochen.

Die ersten regulären archäologischen Ausgrabungen begannen im Frühjahr 2008 im Bereich des alten Dorfschulhauses. Am Baugrubenrand zeichneten sich im Profil erste Gräber ab. Der Umfang des ganzen Friedhofs wurde bei der flächigen Abhumusierung deutlich. Die Gräber lagen hauptsächlich in einer Zweierreihe entlang der Südmauer der Kapelle (Abb.5). Einzelne Bestattungen hatten ausserdem im Bereich neben dem Chor und der späteren Sakristei stattgefunden.

Der geordnete Eindruck, den zunächst die Linie der Grabgruben hinterliess, bestätigte sich nach dem manuellen Abtiefen auf die Höhe der Skelette keineswegs. Vielmehr liess sich das Bild eines ausgesprochen pragmatischen Umgangs mit sterblichen Überresten nachzeichnen. Älteren Skeletten wurden von den Totengräbern bei Neubestattungen aus Unachtsamkeit Schädel gespalten und ganze Extremitäten abgetrennt. Teilweise wurden die Knochen dann wieder in die Grabgrube gelegt, häufig fehlen sie. Ausschlaggebend für mehrlagige Bestattungen waren sicher platzökonomische Überlegungen. Kritik ist hier nicht angebracht, da sich diese Praxis vielerorts bis heute gehalten hat. Sie rührt sicher auch von der weithin verbreiteten falschen Annahme, Skelette würden sich während weniger Jahrzehnte im Boden zersetzen.⁸

Aus archäologischer Sicht gehört das Freilegen und Auspräparieren von Skeletten zu den zeitaufwändigsten Arbeiten auf dem Feld und verlangt von den Ausgräbern einiges an Fingerspitzengefühl und Konzentration (Abb.6). Gleiches gilt für die Dokumentation, welche in der Regel in Form einer Zeichnung und mehrerer Fotoaufnahmen angelegt wird. Die Feinarbeiten an den Skeletten wurden vor Ort von einer Archäoanthropologin begleitet, auch um eine sachgerechte Bergung sicherzustellen. Hinzu kommt insbesondere der Vorteil, dass bereits heute – noch vor einer eingehenden Untersuchung – erste statistische und qualitative Aussagen zu den Verstorbenen in Ennetbaden möglich sind.⁹

Auf dem Friedhof bei der St. Michaelskapelle wurden mindestens gegen 60 Menschen beerdigt. Das durchschnittliche Sterbealter für hier bestattete Erwachsene liegt gemäss der Voruntersuchung zwischen 40 und 45 Jahren, was den schweizweit

bekannten Erfahrungswerten aus dem 17. und 18. Jahrhundert sehr gut entspricht. Ein geschätztes Zehntel der Verstorbenen sind Kinder unter sechs Jahren.

Eine Ausnahmestellung kommt den perinatal (um die Geburt) verstorbenen Föten und Neugeborenen zu. Seit dem 13. Jahrhundert verfügte die Kirche darüber, dass ungetaufte Kinder nicht innerhalb des geweihten Friedhofs bestattet werden durften. Dieser Brauch hielt sich in katholischen Gegenden der Schweiz erwiesenermassen bis an die Wende zum 19. Jahrhundert.¹⁰

Wie auch andernorts wurden aus diesem Grund bei der St. Michaelskapelle mehrere Kleinkinder unter der Traufe nahe der Südmauer beigesetzt. Der Bereich gehört zum regulären Friedhof. Diese Praxis war weit verbreitet.

Fragen und Ergebnisse

Bei der Freilegung von neuzeitlichen Friedhöfen stellt sich mitunter auch die Frage nach der Identifizierung der Verstorbenen. Diese werden üblicherweise in den Totenbüchern oder -registern erfasst. Für den Friedhof bei der St. Michaelskapelle sind bei gegenwärtigem Wissensstand gegen dreissig Bestattete namentlich und mit dem Todesdatum bekannt (Abb. 7).¹¹ Die erste Beisetzung fand am 7. Dezember 1669, nur wenige Monate nach Einweihung der Kapelle statt und betraf einen 19-jährigen Mann. Die anscheinend letzten Einträge nennen drei Todesfälle aus dem Jahr 1807. Es ist davon auszugehen, dass spätestens seit der Einrichtung der Stadtbadener Friedhofs im Hasel um 1821 bei der St. Michaelskapelle keine Beisetzungen mehr stattgefunden haben.

Die Identifizierung der erwähnten Verstorbenen anhand der Skelette ist in der Regel nicht möglich, da die Totenregister freilich nicht die genaue Lage der Toten nennen. Auch über Gebrechen oder Krankheiten, die an den Skeletten selbst zu erkennen wären, finden sich keine Angaben. Da regelmässig Beisetzungen stattgefunden haben, können zudem datierbare Beigaben – etwa die beliebten Pilgermedaillons – nicht weiterhelfen (Abb. 8).

Interessant ist die Beobachtung, dass in Ennetbaden sowohl Einheimische wie auch Fremde ihre letzte Ruhe fanden. Von der ehemaligen St. Verenakapelle in Baden ist bekannt, dass sie vornehmlich für Bestattungen von Kur- und Badegästen gedient hatte.

Historische Relevanz hat ein Eintrag aus dem Jahr 1799: Er beschreibt, dass ein Badener Bürger in den Kleinen Bädern beigesetzt werden musste, da die Brücke über die Limmat durch die französischen Truppen abgebrannt worden war.¹²

Gräber werden in der archäologischen Forschung gern als Spiegel des Lebens bezeichnet. Dieses vielleicht etwas abgegriffene Sinnbild stellt seine Berechtigung



Abb. 6+7: Ausgrabung Ennetbaden-Grendelstrasse
Edb.008.1 (2008/09): Der neuzeitliche Friedhof wird
freigelegt und dokumentiert. Fotos: Kantonsarchäologie
Aargau.

Abb. 8: Ausgrabung Ennetbaden-Grendelstrasse
Edb.008.1 (2008/09): Wallfahrtsmedaille aus Einsiedeln.
Ungefähr um 1700. Breite 17 mm. Fotos: Béla Polyvas,
Kantonsarchäologie Aargau.

jedoch immer wieder aufs Neue unter Beweis. Im Fall des wiederentdeckten Friedhofs bei der St. Michaelskapelle in mehrfacher Hinsicht: einerseits in sozialer, da sich lange vor der Abtrennung der Kleinen Bäder von der Stadt eine gewisse Eigenständigkeit manifestiert, andererseits bezüglich der Kirchengeschichte, wo sich ein teils flexibles Regelwerk, aber auch althergebrachte Traditionen abzeichnen. Ferner tritt vereinzelt der zeitgenössische Mensch heraus, der bisweilen nach eigenem religiösem Empfinden handelt, wie dies bei den Traufbestattungen zum Ausdruck kommt.

Die Kantonsarchäologie Aargau ist um einen pietätvollen Umgang mit den sterblichen Überresten von Menschen jeder Zeitepoche bemüht. Die Skelette in Ennetbaden wurden vor Ort von den lokalen Kirchenautoritäten nach korrektem Ritus eingeseignet und anschliessend für zukünftige Untersuchungen geborgen.¹³

Anmerkungen

¹ Die Autoren bedanken sich beim Stadtarchivar Andreas Steigmeier für die freundliche Unterstützung bei der Suche nach Schriftdokumenten und für das Bereitstellen digitalisierter Akten. – Die Gestaltung der Abbildungen hat Samuel Mühleisen, Kantonsarchäologie Aargau, besorgt.

² Zu den römischen Funden und Befunden s. Wyss, Stephan; Wälchli, David: Neues aus *Aquae Helveticae* – Das rechte Limmatufer. In: Badener Neujahrsblätter 85 (2010), 138–152.

³ Nachfolgende Angaben sind entnommen aus Fricker, Bartholomäus: Geschichte der Stadt und Bäder zu Baden. Aarau 1880, 284–285 und Mittler, Otto: Geschichte der Stadt Baden. Bd. 1. Aarau 1962, 154. – Den besten Überblick bietet die bebilderte Broschüre des ehemaligen Stadtarchitekten: Tremp, Josef: Badener Kapellen. Baden 2006.

⁴ Dokumentiert in Form einer kommentierten Chronologie-Tabelle zur St. Michaelskapelle und der St. Michaelskirche, welche die Autoren im Jahr 2008 vom Lokalhistoriker Fredi Wildi erhalten haben.

⁵ Eine archäogeologische Analyse vom Frühjahr 2010 deutet in Richtung unterirdische Auswaschungen als Grund für die Absenkungen. Vorbericht von Dr. Philippe Renzel, Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie, Basel.

⁶ Die barocke Portalfigur des Elsässer Künstlers Gregor Allhelg (verstorben 1676 als Bürger Badens) befindet sich heute auf dem Vorplatz

der St. Michaelskirche, Ennetbaden. Das Altarkreuz wurde in die Badener Stadtkirche verbracht.

⁷ Durch eine Leihgabe von Frau Agnes Knaus, Inhaberin der ehemaligen Bäckerei Knaus, Ennetbaden, war es möglich, zwei Glasfenster der St. Michaelskapelle im Rahmen der «Tage der offenen Grabung» einem breiten Publikum zu präsentieren. Die Autoren bedanken sich herzlich.

⁸ Bei normaler Bodenqualität erhalten sich Knochen ohne weiteres Tausende von Jahren. In den römischen Schichten von Ennetbaden waren selbst feingliedrige Kleinkinderskelette aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. konserviert geblieben.

⁹ Unpubl. Vorberichte von Viera Trancik, Archäo-Antropologischer Dienst, Aesch.

¹⁰ Descoeurdes, Georges: Archäologische Ausgrabungen in der Pfarrkirche von Ursenbach. In: Jahrbuch des Obergeraargaus 37 (1994), 102–103.

¹¹ Eine eingehendere Durchsicht der Totenregister könnte durchaus noch weitere Namen liefern.

¹² «...nam Communicatio, propter Pontem nostrum conflagratum a Francis, erat interrupta.» («..., denn die Verbindung war, wegen der durch die Franzosen abgebrannten Brücke, unterbrochen.»). Eintrag Badener Totenbuch vom 24. 8. 1799. Stadtarchiv Baden, A.52.5.

¹³ Wir bedanken uns herzlich bei Herrn Josef Stübi, kath. Stadtpfarrer von Baden und Silvia Guerra, ehem. Leiterin der kath. Pfarrgemeinde Ennetbaden.